

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 1

Artikel: Mehr Manneswert

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVIII. Jahrgang.

Nr. 1

Basel, 4. Januar

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Mehr Manneswert. — Die Neuordnung der Stellung der Kommandanten der Heereseinheiten. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. — Ausland: Frankreich: Herbstübungen 1913. Maschinengewehre. — Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Mehr Manneswert.

Das vergangene Jahr hinterläßt so recht äußerlich betrachtet den Eindruck eines für unsere Armee glücklichen Jahres.

Die neue Truppenordnung und ihre Neuformationen verhalfen uns zu dem schönen Gefühl, eine neu hergerichtete und verstärkte Armee zu besitzen. Die Manöver vor dem deutschen Kaiser zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf uns. Wir ernteten dabei von allen Seiten viel Anerkennung unseres ernstesten Willens und äußeren Könnens. Schon allein die Tatsache der Anwesenheit des deutschen Kaisers war für unsere Milizarmee eine Ehre, weil darin die Würdigung der geleisteten Arbeit lag.

Das vergangene Jahr brachte schließlich als für unsere Armee wichtige Neuerung die Verordnung des Bundesrates, die unsere Divisionskommandanten und die Armeekorpskommandanten in den Stand stellt, sich in Zukunft ganz ihrer hohen Aufgabe zu widmen.

Neujahr ist die Zeit der guten Vorsätze und der Hoffnungen. So wollen auch wir hoffen, die höheren Führer werden im Gefühl der schweren Verantwortung ihrer Stellung mächtig eingreifen und ihre Truppen nicht nur administrativ und taktisch führen, sondern Einfluß gewinnen auf das persönliche Denken und Fühlen ihrer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

Nur allzu sehr treiben wir bei uns eine harmlose Friedensausbildung; wir sind fleißig und brav, wir betreiben nicht ohne Erfolg kriegsgemäße Ausbildung im Marschieren, im Schießen, Manövrieren, im Felddienst, im Biwak. Wir bilden, so gut es geht, in unserer kurzen Zeit Verstand und Körper aus. Aber wir beeinflussen nur ausnahmsweise das persönliche Denken; wir vernachlässigen die Seele des Soldaten, die *Erziehung des Charakters*. Wir vernachlässigen die Stählung des Manneswertes für den Krieg.

* Prinz Friedrich Karl von Preußen sagte im Jahre 1860 auf die Frage, was in der preußischen Armee

geschehen müsse, „um sozusagen mit Sicherheit auf die Besiegung der Franzosen rechnen zu dürfen“:

„Es muß erstlich die vollste *kriegerische Tüchtigkeit der einzelnen Individuen*, aus denen die Armee besteht, im Frieden mit Ernst angestrebt werden.

Demnächst müssen Männer unsere Heere und größeren Heeresteile kommandieren, welche sich auf die Kriegführung und darauf, die drei Waffen gemeinsam wirken zu lassen, hinlänglich verstehen.

Endlich müssen die eingeübten taktischen Formen die Verwendung der Waffengattungen und der einzelnen Truppenteile, wie auch des einzelnen Soldaten in der größten Mannigfaltigkeit, hauptsächlich aber in der Weise gestatten, wie sie den krieg- und sieggewohnten Franzosen gegenüber nötig erscheinen.

Ich habe meine drei Anforderungen in der Reihe aufgeführt, wie ich ihnen Wichtigkeit beimesse und die wichtigste vorangestellt.“

Recht viele Offiziere, hohe und niedere, sollen auch bei uns sich die Frage vorlegen, was in unserer Armee geschehen müsse, um sozusagen mit Sicherheit auf Sieg rechnen zu dürfen. Die Antwort kann nicht wohl anders lauten als die des Prinzen Friedrich Karl. Aber die Zweifel fangen bei ehrlicher Prüfung der vollen kriegerischen Tüchtigkeit der einzelnen Individuen schon bei dem eigenen Ich an, bei unserem eigenen Manneswert für die Gefahren des Krieges. Wenn wir dann weiter über die Tüchtigkeit unserer Untergebenen und unserer Vorgesetzten nachdenken, so entstehen uns auch hier Zweifel in den vollen Manneswert, in ihre Willenskraft und ihr Ehrgefühl als Soldat, als Mann. Die Zweifel werden in uns wach und sind berechtigt, weil wir in unserer harmlosen Friedensausbildung so sehr nur unsere Soldaten und Offiziere handwerksmäßig ausbilden, und so wenig in ihnen das Wesen der Männlichkeit entwickeln. Man kann sich bei gewissenhafter Prüfung nicht des Eindrucks erwehren, daß wir den Manneswert vernachlässigen, es dem Zufall überlassen, ob Willenskraft und Ehrgefühl in uns lebt. Wir hoffen wohl auf

die Wunderkraft der Vaterlandsliebe, die uns dann überkommen soll und aus uns Helden macht.

Prinz Friedrich Karl sagt von dem *vollen kriegerischen Manneswert*: „Faßt man das Wort nach seiner ganzen Bedeutung, nach seinem vollen Gewichte auf, so könnte man zurückbeben, wenn man mit solchem Ideal einen beliebigen gemeinen Soldaten vergleicht! Der Mensch ist unvollkommen und schwach, aber wenn er ein ganzes Leben hindurch seinem Ideal nachstrebt, so wird er am Ende doch nicht allzu fern von demselben geblieben sein. Auch in einer dreijährigen Dienstzeit und noch rascher kann bei anhaltendem Willen, richtiger Anweisung und unablässiger Mühe vieles Ungewöhnliches, ja kaum Geahntes und für den Krieg bestimmt Ausreichendes geschaffen werden.

Der Mensch besteht aus Verstand, Seele und Körper. Verstand sind die geistigen Fähigkeiten, Seele alle moralischen Kräfte. Durch Verstand und Seele sind wir Herren des Körpers, selbst dann noch, wenn dieser gern versagen möchte. Im Gefecht sind alle drei, der ganze Mensch in Tätigkeit, je höher hinauf in den Rangstufen einer Armee, desto mehr der Verstand, je weiter hinunter, desto mehr der Körper, desto weniger der Verstand. Aber die seelischen Regungen sind durch alle Chargen, einige seltene Naturen ausgenommen, in allergrößter Bewegung.

Diese Regungen der Seele sind das Geheimnis, das Gott in die Menschenbrust gelegt hat. In ihnen liegt der Ursprung alles Großen und Edeln, aber auch der Keim alles Schlechten und Gemeinen. Hier wurzelt das religiöse Gefühl, das man Herz nennt, Mut, Tapferkeit, Liebe für König und Vaterland, Anhänglichkeit an die Vorgesetzten, an die Kameraden, an den Truppenteil, Treue, Hingebung, Begeisterung, Willen und Willenskraft, Ehrgefühl und Drang nach Auszeichnung, aber auch das Gegenteil von alledem: Furcht, Grauen, Entsetzen und jede schlechte Leidenschaft. In der Seele also liegen die Eigenschaften, durch die man Schlachten gewinnen oder verlieren macht. Alles andere gleich gedacht, werden die Schlachten nicht deshalb verloren, weil die großen Eigenschaften der Seele auf der einen Seite stärker sind als auf der anderen und länger aushalten? Was macht eine Schlacht verlieren? Doch nicht, daß das eine Heer von dem anderen ganz ausgerottet wird wie in einem Zweikampf, wo einer den anderen tötet? Doch nicht die Größe der Verluste, die ja während des Kampfes auf beiden Seiten ziemlich gleich sind? *Eine verlorene Schlacht ist gewiß oft nur eine Schlacht, die man verloren glaubt.*

Verstand, Seele, Körper sind die Teile, aus denen der Soldat besteht. Beschränken wir uns auf die Ausbildung eines dieser Teile, z. B. des Körpers, so mögen unsere Resultate im Frieden noch so in die Augen springend sein — für den Krieg sind sie nicht ausreichend, weil sie einseitig sind, und weil im Kampfe der volle kriegerische Manneswert verlangt wird. Richten wir mit Eifer und Erfolg unsere Tätigkeit nicht auf die Ausbildung des Kör-

pers allein, sondern auch auf die des Verstandes, so werden wir schon weiter kommen; aber der volle kriegerische Manneswert wird erst dann erreicht, wenn auch die Seelenkräfte ausgebildet werden.“

Willenskraft und *Ehrgefühl* machen erst den Wert des Soldaten aus, nicht Eifer und Instruktion. Im einfachen Soldaten ist alles und jedes handwerksmäßige Können nur von nebensächlicher Bedeutung, so lange nicht gleichzeitig in ihm das Bewußtsein geweckt wird, daß die Ehre des Landes, die Ehre der Armee, die Ehre seines Truppenteils, der Fahne, und vor allem die eigene Mannesehre von ihm verlangt, daß er mit Willenskraft seine Pflicht als Soldat tut. Der Friedensdienst muß, wenn er seinen Zweck erfüllen soll, gerade in dieser Beziehung eine *ernstliche Probe des Manneswertes* sein. Das hoch entwickelte Ehrgefühl wird zur Triebkraft des Willens und macht den Soldaten im Kriege tapfer, weil sein Herz nicht anders kann. Dann hat auch der Schwache die Kraft zu großen Taten. Dann folgt der Soldat seinem Offizier überall hin, stürmt sogar voraus in den Feind, kämpft weiter, auch wenn alle Offiziere gefallen sind, und verteidigt seine Fahne bis in den Tod. Er weiß, daß es die größte Schande ist, von seinem Truppenteil abzukommen und sich unverwundet zu ergeben. Einmal auf diesem Standpunkt wird auch das handwerksmäßige Können des Soldaten von selbst ausreichend für jeden Krieg.

Absichtlich vermeiden wir hier das Wort Disziplin, denn bei uns wird vielerorts der volle Sinn des Wortes nicht erfaßt. Beinahe allgemein verstehen wir darunter nur die Forderung der passiven, braven Unterordnung und der Unterlassung offener Unbotmäßigkeit. Wir vermeiden hier auch absichtlich den Gebrauch des Wortes der Pflichterfüllung, denn auch hierin begnügen wir uns mit der Pflichterfüllung die mehr tugendhafte Bravheit und Ordnungsliebe ist, wie sie unserem Volke so in reichem Maße angeboren ist, und die gerade weiter entwickelt zu werden verdienen durch Weckung der Willenskraft und des Ehrgefühls. Dann erst kommt Kraft und Saft in das Fühlen, Denken und Handeln.

Die Vernachlässigung männlichen Wesens ist für den Krieg am gefährlichsten bei den Cadres, vorab im *Offizierskorps*. Wohl sollen die Offiziere von Haus aus durch Bildung, Veranlagung und Erziehung für ihre Führerstellung befähigt sein, und hierin liegen dann auch die Unterschiede ihrer Befähigung, Unterschiede, wie sie ohne Gefahr für die Armee bestehen dürfen. *Wie aus einem Guß aber muß das Offizierskorps sein in seinem Manneswert, in Willenskraft und Ehrgefühl.* Davon sind wir noch recht weit entfernt, weil in unserer harmlosen Friedensausbildung Eifer und Instruktion triumphieren. Das Wesen der Männlichkeit zu wecken, sollte die vornehmste Aufgabe unserer Offiziersschulen sein und schließlich aller Offiziersausbildung. Dann werden wir seltener, als es heute bis in hohe Stellen hinauf der Fall ist, Offiziere finden, die mehr fleißig als tüchtig sind, die mehr die Zufriedenheit ihrer Chefs anstreben, als sich von ihrem

Verantwortungsgefühl bestimmen lassen. Im jungen Offizier liegt die Zukunft der Armee, in ihm müssen wir Ehrgefühl und Willenskraft wecken, sonst wird es uns immer an Männern, an guten Hauptleuten fehlen, von den höheren Chargen gar nicht zu reden.

Oft möchte man daran zweifeln, daß wir tatsächlich die Männer von männlichem Wesen besitzen, deren es bedarf, um auch als Stabsoffizier noch den notwendigen persönlichen Einfluß auf ihre Unterführer und ihre Soldaten auszuüben, einen anderen Einfluß, als einen nur äußerlichen, taktischen und administrativen Einfluß. Die Aufgabe ist freilich in unseren kurzen Wiederholungskursen, wie überhaupt in unserer Milizausbildung keine leichte. Deswegen ist sie aber doch die erste, die vornehmste Pflicht der Führer aller Grade und ist die einzige Lösung des Problems der Truppen- und Führer-ausbildung in der Miliz, um im Kriege sozusagen mit Sicherheit auf Sieg rechnen zu dürfen.

Die Männer mit vollem Manneswert fehlen uns vielleicht weniger als in anderen Völkern, aber bei uns ist das Bewußtsein nicht wach genug, welches Unrechts, welcher Pflichtversäumnis sie sich schuldig machen, wenn sie, je höher sie im Kommando steigen, desto mehr es ihren Untergebenen und dem Zufall überlassen, ob in ihren Truppen kriegerischer Geist, Kraft und Saft, Willenskraft und Ehrgefühl lebendig sind.

In der Phrase ist uns die Bedeutung der moralischen Kraft für den Krieg ausreichend bekannt, aber die Gewissensfrage, ob sie in uns auch ausreichend vorhanden ist, vermeiden wir oder dann beantworten wir sie mit dem Glauben an die Wunderkraft der Vaterlandsliebe. Dies ist gefährlich, es ist gefährlich, besonders im Offizierskorps, denn wie wollen wir sonst die Auswahl nach dem vollen Manneswert vornehmen, wie wollen wir vermeiden, daß gewandte Anpassungsfähigkeit und Eifer über Entschiedenheit und Verantwortungsfreudigkeit triumphieren.

Es handelt sich nicht um einen neuen Ausbildungszweig oder Ausbildungsweg, es handelt sich nur darum, sich stets bewußt zu sein, daß die Entwicklung des Manneswertes im Offizierskorps die vornehmste Pflicht des Vorgesetzten ist. Auf diesem Standpunkt kann jede dienstliche Arbeit, jede Entscheidung, jede Gefechtsübung eine Förderung des Offiziers sein für den Krieg. Ohne diese hohe Auffassung von Willenskraft und Ehrgefühl wird auch eine taktisch lehrreiche Uebung nicht viel mehr sein als eine nützliche Uebung des Verstandes. So ist es ein berechtigter Neujahrswunsch für unsere Armee, daß die höheren Führer, die nun nicht mehr nur auf dem Papier, sondern tatsächlich die Verantwortung für die Ausbildung ihrer Unterführer und Truppen übernehmen, mächtig in ihre Offizierskorps eingreifen, als Erzieher hoher Auffassung von Willenskraft und Ehrgefühl.

Mit diesem Geist im Offizierskorps erhält dann von selbst auch die handwerksmäßige Ausbildung der Mannschaft einen höheren Zug, sie erhält Kraft

und Inhalt. Dann ist die gesamte Ausbildung nicht mehr nur Ausbildung des Körpers und des Verstandes, sondern auch Ausbildung des persönlichen Wesens, des Manneswertes. W.

Die Neuordnung der Stellung der Kommandanten der Heereseinheiten.

Wir haben schon vielfach über die kürzlich beschlossene Neuordnung der Stellung der Kommandanten der Heereseinheiten Ansichten äußern hören, aus denen hervorgeht, daß man sich in weiten Kreisen nicht recht klar ist, über Ursache und Zweck dieser Maßregel.

Die meisten meinen, die Neuerung, den Kommandanten der Heeres-Einheiten eine feste Besoldung zu geben und dafür von ihnen zu verlangen, daß sie ihre ganze Zeit ihren militärischen Pflichten opfern, sei nur deswegen eingeführt worden, weil man sonst keine Divisionäre mehr bekommen hätte; die Obliegenheiten seien seit der Militär-Organisation von 1907 derart gewachsen, daß sie dem bürgerlichen Beruf zuviel Zeit einzögen. Es wird dann ferner gemeint, daß damit, daß den Kommandanten der Divisionen und Armeekorps ein zum Leben auskömmliches Gehalt bezahlt wird, die Sache erledigt sei, und alles übrige so weiter bestehen könne wie bis dahin.

Wenn auch der Rücktritt mehrerer hervorragender Offiziere mit der Erklärung, daß sie neben den Obliegenheiten ihres Berufes den Pflichten ihrer hohen Stellung im Militär nicht genügend Zeit widmen könnten, die Sache zum klappen brachte, so war dies doch nicht die entscheidende Ursache. Die Erkenntnis der Notwendigkeit wäre früher oder später eingetreten, auch wenn keinem je zum Bewußtsein gekommen wäre, daß sich die Friedensführung einer Division nicht so nebenbei und en amateur betreiben lasse. — Berufs-Divisionäre mußten kommen, ob man wollte oder nicht, das war die unabänderliche Konsequenz des beständigen fortschreitenden Heraus- und Emporarbeiten aus den Anschauungen und Zuständen der guten alten Zeit.

Im Jahre 1896 kam ich einmal zufällig mit einem der ersten Juristen unseres Landes auf die Entwicklung unseres Wehrwesens zu sprechen, wobei er mir den Einwurf machte, wie will man die unfähigen Offiziere aus der Armee heraus bringen, die ihr militärisches Avancement nicht einer zu hohen Einschätzung ihrer militärischen Fähigkeiten, sondern dem Respekt vor ihrer politischen Stellung verdanken. Ich antwortete darauf, darum brauchen wir uns gar nicht zu sorgen, die verschwinden ganz von selbst, sobald die von unten heraufgearbeitete Tüchtigkeit der Armee veränderte Auffassungen im Volk erschaffen hat. In der neu-lichen Debatte über Berufsdivisionäre erklärte der Berichterstatter des Nationalrats mit Nachdruck die Species „politischer Oberst“ sei ausgestorben.

Im Jahr 1907, als die neue Militär-Organisation von den Räten durchberaten war und jetzt vor dem Volksentscheid lag, äußerte mir der verstor-